



Begegnung

eBook 2008

Nichtkommerzielle, private und unveränderte
Weitergabe ist gestattet

Fotos: Ulrike Kirsch

Weitere eBooks bei www.rolfkirsch.de

Rolf Kirsch

Begegnung





An einem kalten Februartag die Haustür geöffnet, um die Tageszeitung zu holen. Noch etwas verschlafen, das übliche graue Nichts erwartend, und erschrocken bin ich dir begegnet.

Du hast offensichtlich auf mich gewartet. Du bist nicht davon gehuscht, leise, blitzschnell. Du bist einfach sitzengeblieben. Hast nur geschaut.

Dein rechtes Ohr erwartet meine Begrüßung, dein linkes ist noch der Welt gewidmet, die du die ganze Nacht für dich gehabt hast.



Was hast du alles gesehen, während ich schlief? Welche Welt hast du in dir aufgenommen, gesehen, gehört, gerochen, mit deinen Schnurrhaaren ertastet? Du bedauerst, dass ich nicht dabei war? Du möchtest sie erzählen, die wunderschönen Geschichten aus einer Katzennacht? Die vielen Nebensächlichkeiten, die für dich eine Folge von vielem Wichtigem war.

Ich würde sie gerne erfahren, in allen Einzelheiten. Sie stecken alle in deinem Kopf, diese vielen Erlebnisse. Du möchtest sie erzählen und weißt,



es wird nicht gelingen.

Du ahnst, dass ich deine Sprache nicht lernen kann, eine Sprache, die Wörter hat, die ich nicht kenne. Wie viele Wörter hast du für die verschiedenen Formen der Dunkelheit? Welche Wörter beschreiben die Geräusche, die ich nicht hören kann? Wie viele Wörter hast du für die Düfte, die ich nicht aufnehmen kann?

Auf welchen Mauersimsen, Zaunpfosten, Bäumen, Mülltonnen, Hüttendächern bist du lautlos



herumgestrichen, um eine Welt zu sehen, die ich nicht begreife? Welche Wege bist du gegangen, ohne eine Spur zu hinterlassen? Welche Schritte hast du gemacht, die niemand hören konnte? Was hast du beobachtet aus sicherem Versteck, regungslos, mit einer Geduld, die ich, ein Lebewesen, das der Abwechslung nachjagt wie kein anderes, niemals erleben werde?

Ich bin begierig, deine Geschichten zu hören. Du willst sie erzählen, ich will sie begreifen. Wir beide leben auf demselben Planeten, wir sind beide



Wesen dieser Welt, wir müssen doch etwas gemeinsam haben. Du läufst nicht weg, sondern bist interessiert. Ich finde dich nett und mag dich nicht erschrecken. Also gibt es eine Beziehung? Sag ja, nicke mit dem Kopf. Kopfnicken würde ich verstehen.

Bleibe sitzen und sieh mich weiter mit deinen grünen Augen an. Was sehen diese kleinen schwarzen Schlitze? Welche Welt lassen sie durch bis zu deinem Gehirn? Welche Eindrücke und Vorstellungen werden dort geformt?



Ich sehe, du prüfst mich. Habe ich eine Chance auf ein gutes Zeugnis? Ich wünschte es mir. Deine Schwanzspitze bewegt sich leicht hin und her, langsam, bedächtig.

Was siehst du, wenn du mich prüfst? Gefahr, Warnung, Vorsicht? Oder Redlichkeit, Ehrlichkeit, Vertrauen?

Ich strenge mich an, eine gute Figur zu machen. Aber du durchschaust mich. Ich bitte um eine gute Zensur, einen positiven Hinweis. Etwas, was du anderen Katzen, die dich kennen, mitteilen



könntest, etwa so: Dieser Mensch da, er ist zwar keine Katze, aber jemand, der es zeitweise mit uns aushält.

Siehst du nicht, wie ich versuche, deiner Prüfung gerecht zu werden, wie ich bestehen möchte? Wenn du den Kopf jetzt wendest und dich dann trollst, bin ich durchgefallen. Bleib noch ein wenig, von mir aus regungslos! Solange ist Hoffnung.

Die Zeit bleibt stehen. Die Zeit, die man braucht,



um die Zeichnung deines Felles zu verfolgen, den Verlauf jeder einzelnen dunklen Linie im rötlich-braunen Fell, die verhaltene Zebrastruktur des Schwanzes, den du um deinen Körper gelegt hast, um mit der dunklen Spitze zu mir zu sprechen.

Ich sehe das weiße Kinn- und Brusttuch, als seiest du auf einem Ball gewesen und noch nicht dazu gekommen, die Arbeitskleidung anzulegen. Die weißen sinnlichen Pfoten, die niemals einschmutzen, wo sie auch hintreten und offensichtlich über jeden Morast hinwegschweben.



Ich bitte um Entschuldigung, dass ich hier mit einem Morgenrock vor dich hintrete, mit wirren Haaren, ungewaschen, aber konnte ich denn ahnen...?

Schön, dass du mir die Zeit gönnst, mich auf dein entspanntes, aber aufmerksames Gesicht einzulassen. Die Nase ist noch vorsichtiger nach vorn gerichtet als die Augen, die Wachsamkeit und Zuversicht gleichermaßen mitteilen. Dein Gesicht ist voller weißer Antennen, wohlgeordnet, alle auf Empfang. Welche Informatio-



nen empfängst du über diese feinen, aber festen Fäden? Welche Welt sendet dir solche Nachrichten?

Du hast heute morgen meine Haustür ausgewählt. Dafür danke ich dir. Ohne die Begegnung mit dir würde mein Tag anders verlaufen. Ich würde mich freuen, dich wiederzusehen.

Ja ich weiß, in dieser Hinsicht hast du deinen eigenen Kopf. Deine Treue gründet auf Freiwilligkeit und ist frei von der muffigen Wärme der



Menschentreue, die immerzu in Gefahr steht, verraten zu werden.

Auch wenn wir uns nicht wiedersehen, wir hatten eine gute Zeit. Ich grüße deine Welt.